

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7927.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 12.

Mittwoch, den 15. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Im Reichstage

Am Dienstag die erste Staatsberatung zum Abschluß und der Etat wurde nach der neuen Vereinbarung nur zu einem gewissen Theile der Budgetkommission überwiesen. In der Debatte zog zunächst der Fall Spahn seine Kreise. Herr Sattler setzte sich darüber noch einmal mit Herrn Bachem auseinander, Beide kamen über des kulturkämpferisches Geiz nicht hinaus. Dem klerikalen Essäfer Wetterlé folgte der sich liberal nennende Großindustrielle Schlumberger. Er konstatierte zunächst, daß sämtliche elsässische Abgeordnete mit dem Zolltarif einverstanden seien. Sollte der bei der freisinnigen Vereinigung hospitierende Abgeordnete für Strassburg Kiss wirklich mit dem Brotwucher einverstanden sein? Herr Schlumberger macht einen komischen Eindruck beim Reden; er wackelt sich in den Krücken und fuchtelt mit den Armen fortwährend in der Luft herum. Diese Bewegung ist, so komisch sind auch seine sozialpolitischen Ansichten. Die Arbeitszeit für Kinder nannte er das Beste, was der Reichstag beschloßen habe. 14—16 jährige Kinder, die bloß 10 1/2 Stunden arbeiten, wirft er zu den Hummern und Faulenzern. Herr Schlumberger hatte mit diesen Neußerungen einen großen Heiterkeitserfolg. Man lachte ihn gründlich aus. Nur Graf Posadowsky nahm ihn ernst und führte ihm später das Thörliche seiner Bemerkungen zu Gemüthe.

Den abwesenden Genossen Bebel vertrat unser Genosse Dr. Gradnauer. Er polemisierte gegen die Reden des Reichskanzlers und des Kriegsministers am Sonnabend Nachmittag und besprach noch einmal in klarer und präziser Weise die vom Kriegsminister eingeleitete Aktion wegen der Munitionsbriefe. Durch Vergleichung des Wortlautes der betreffenden Redestellen wies er nach, daß der Reichskanzler über die deutschen Soldaten im französischen Kriege härter geurtheilt habe, als unser Genosse Bebel. Bezüglich der Wegnahme der Pöfinger Instrumente kündigte er für die zweite Lesung eine Resolution an, die die Regierung zur Rückgabe der Instrumente auffordern soll. Der Kriegsminister mußte unserem Genossen nichts zu erwidern. Er blieb stumm auf seinem Platze. Die Debatte verhandelte schließlich vollends.

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Dienstag die Berathung der beiden Polen-Interpellationen noch nicht zu Ende geführt, obgleich längst Alles gesagt worden ist, was zu sagen war. Die Debatte bot wenig neue oder bemerkenswerthe Momente. Das Interesse für die Materie war bei den Abgeordneten bereits wesentlich erlahmt, und auch die Tribünen waren nur halb gefüllt. Graf Bülow, der vorübergehend im Saale sichtbar wurde, griff nicht wieder in die Debatte ein. Zunächst gelangten zwei Redner zum Worte, die sich über das gestrige antipolnische Pronunciamento des Ministerpräsidenten hochbefriedigt erklärten: der national-liberale Abg. Sieg und der freikonservative Herr v. Tiede-

mann, einst als Chef der Reichskanzlei Bismarck's rechte Hand und später Regierungspräsident von Bromberg. Der Pole v. Gzarlinski antwortete in wirkungsvoller Weise; er plaidierte mit viel Temperament für die Erhaltung der polnischen Muttersprache. In seiner Zitirung von Neußerungen eines Herrn v. Tresslow, es sei eine Thorheit von der Regierung, polnische Kinder deutsch zu unterrichten, fand der Präsident Herr v. Kröcher eine Beleidigung der Regierung.

Einige Ausführungen des polnischen Redners lieferten dem neuen preussischen Minister des Innern, Herrn v. Hammerstein, den Anlaß zu seinem parlamentarischen Debut. Abg. Kopsch gab interessante Details zu dem Schulerend in der Provinz Posen und wandte sich dagegen, daß man die gefammte moderne Pädagogik für die Breschener Mißgriffe verantwortlich mache. Mit Recht warnte Herr Kopsch davor, den Religionsunterricht in der Schule zum Schauplatz nationaler Kämpfe zu machen.

Recht lebhaft

beginnen jetzt die Berathungen der Zolltariffkommission zu werden. Am Dienstag kam es schon zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden Kardorff, Böllner, und Genossen Singer.

Verhandelt wurde über den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Zölle für Waaren, die von deutschen Fabriken und Minen billiger im Auslande verkauft werden, als im deutschen Zollgebiet. Abg. Wolfenbühler wies darauf hin, daß das Eisenartell und das Walzdrahtsyndikat ihre Waaren an das Ausland billiger verkaufen als an das Inland. Das Zollgesetz sei das einzige Sicherheitsmittel gegen solche Ausschreitungen der Syndikate. Abg. Ehr. v. Seyl erklärte, daß die gefährlichen Syndikate, das Kohlen- und das Petroleumsyndikat, durch den Antrag nicht betroffen würden, der auch schädlich sei, weil für die Arbeiter die ausländischen Syndikate gefährlicher als die deutschen sind.

Der Vorsitzende von Kardorff bringt wider Erwarten plötzlich einen Schlußantrag zur sofortigen Abstimmung und Annahme. Auf einen Protest Singers gegen diese Abstimmung verbittet sich der Vorsitzende jede Kritik seiner Geschäftsführung. Singer verwahrt sich gegen diese Führung der Geschäfte. Herr von Kardorff habe doch nicht Synonymus oder Schutzreden vor sich. Wir müßten eine eingehende und gründliche Berathung verlangen. Wir lassen uns nicht todmachen. Jeder Schlag gegen die Minorität wird von uns mit zehn Gegenschlägen beantwortet werden.

Abg. Stadthagen (Soz.) bringt sofort einen neuen Antrag ein, welcher den vom Abg. von Seyl geäußerten Ansichten Rechnung trägt. Nachdem Abg. v. Kardorff hervorgehoben, daß ein Antrag nicht zwei Mal eingebracht werden dürfe, brachte Abg. Stadthagen den § 1a als neuen Antrag § 1aa ein mit einem Zusatz, der sich auch gegen Kohlen- und Petroleumsyndikate wandte. Von freisinniger Seite wurde eine eingehende Enquete über die Syndikate gefordert. Staatssekretär Graf Posadowsky theilte Angaben über die Syndikate mit, die er als vertraulich betrachtet wissen wollte. Abg. Speck forderte die Einberufung dieser Mittheilung in das Protokoll. Schließlich wurde der Antrag Stadthagen (§ 1aa) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, ebenso ein Antrag Broemel, ebenso eine Resolution Fischbeck auf Veranstaltung einer Enquete über die Syndikate,

sowie ein Antrag Singer auf Vorlegung des Materials betreffend die Kartelle.

Abg. Gothein (fr. Sp.) bittet um eine Nebenliste im Interesse der Geschäftsordnung. Singer verlangt zur Geschäftsordnung, daß die Resolutionen bei den Paragraphen zur Verhandlung kommen, bei denen sie gestellt sind. Abg. Broemel (fr. Sp.) schließt sich diesem Verlangen an.

Ein weiterer Antrag Singer zur Geschäftsordnung, daß Schlußanträge der Unterstützung von fünf Kommissionsmitgliedern bedürfen sollen, um die Wiederholung solcher Szenen wie die vorhergehende zu vermeiden, wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Berathungen der Kommission sind trotz des Auftretens des Herrn Kardorff am Dienstag nicht um einen Schritt vorwärts gekommen. In der Kommission liegen bis jetzt außer der jüngst von uns abgeleiteten Serie von Anträgen zum Gesegentwurf 15 sozialdemokratische Änderungsanträge vor, 1 Antrag des Freiherrn v. Wangenheim, 1 Antrag des Freiherrn Sehl zu Bernshelm, 1 Zentrumsantrag und 3 Anträge des Abg. Fischbeck.

Zum neuen Zolltarif sind so viel Petitionen für und gegen eingelaufen, daß die bloße Kubrigierung und Nummerierung der Petitionen nicht weniger als 58 gedruckte Quartseiten füllt. Um auszurechnen, wieviel Petitionen es im Ganzen sind, würde man Tage bedürfen.

Die „Deutsche Tagesztg.“ versichert ziemlich überflüssiger Weise, daß ihre Leute sich auch durch die Drohungen der Sozialdemokratie nicht abhalten lassen werden, Anträge auf weitere Erhöhung der Zölle zu stellen. Desto besser.

Politische Uebersicht.

Aus dem Wahlkreise Schaumburg-Lippe wird der „Ab. Corr.“ geschrieben:

Der Wahlkampf wird zur Zeit von allen Seiten mit großer Schärfe geführt. Eine eigenartige Rolle in diesem Wahlkampf spielt der von den Konservativen und dem Bunde der Landwirthe unterstützte antisemitische Kandidat, Graf Reventlow. In Schaumburg-Lippe haben antisemitische Tendenzen nie recht Boden zu fassen vermocht, doch 1896 wählten für einen rein antisemitischen Kandidaten nur wenige hundert Stimmen abgegeben. Diese geringe Empfänglichkeit der Bevölkerung für den Antisemitismus zieht auch der jetzige antisemitische Kandidat sehr wohl in Rechnung und richtet danach seine Taktik ein. In allen seinen Wahlversammlungen hebt er hervor, daß er mit den Kadav. Antisemiten nichts zu thun haben will. Eine weitere Eigentümlichkeit des antisemitischen Kandidaten ist, daß er mit Vorliebe in der Masse eines menschensfreundlichen Sozialpolitikers auftritt und die Wähler durch ein Programm zusammengestellt aus sozialistischen, freisinnigen und bodenreformatorischen Forderungen für sich zu gewinnen versucht.

Hoffentlich fällt er trotz alledem rein.

Die Arbeitslosigkeit. In einer am Dienstag Vormittag in Frankfurt a. M. abgehaltenen, von etwa 1400 Personen besuchten Arbeitslosen-

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Tilmann.

84) (Nachdruck verboten.)
„Freilich, wenn man denkt, wie das ein glückliches Haus war, die Sägmühle!“ fuhr der Barthel fort. „Und jetzt das Kind auf dem Gottsacker, und die Frau gestorbt im Kopf, und der Hamerl, auf den sie immer gar so gewaltige Stück gehalten haben in der Sägmühle, ein Mörder! Und wenn die Frau auch jetzt wieder bei ihrem Mann ist und braucht nicht in's Narrenhaus, und der schwere Kerker ist ihr auch erlassen worden, so wie früher Lams' halt ja doch immer mehr zwischen den Weiden werden, mein' ich. Denn daß sie das Kind umgebracht hat, das kann der Sägmüller doch nicht mehr vergessen, und das wird immer zwischen ihnen sein bis an ihr Lebensend.“ Und der Sägmüller nickt jetzt schon weit öfter beim Kohlrader, als früher, und kann keine vollen Gläser mehr leiden. Bei seiner Frau graut's ihm, sagt er, und Nachts schließt er sich in seiner Kammer ein, weil sie sonst auch einmal kommen könnte und ihn umbringen. Ist halt ein Unglück, ein schweres Unglück im Haus. Und früher —

Er schwieg und horchte nach dem Innern des Hauses, aus dem jetzt das mit Jammer und Wehklagen untermischte Getöse des ganzen Hausgerüdes erscholl, welches die Sägmüllerin um sich versammelt haben mochte. Ihre eigene Stimme war deutlich als die der Vorbereiter vernehmbar, und der Chor fiel mit Schluchzen jedesmal ein. Nur der Sägmüller selber schien sich nicht unter den An-dächtigen zu befinden.

Als Innocenz es eben dachte, wurde die Thür der Stube aufgerissen, und Anton Pöcker stand auf der Schwelle. Er hatte seinen Gedenkmantel umgeworfen und den Hut tief in die Stirn gedrückt. Seine Augen blickten finstler, ein Zug von Wildheit und Verbisshet lag in seinem Gesicht. Ohne Innocenz zu beachten, als sähe er ihn garnicht, kam er auf den Jäger zu und sagte: „Kommt mit, Barthel! Der Boldi hat ein' guten Spezial bekommen, und ich zahl' Euch ein Fläschel. Wenn man erst nicht mehr trinken köunt', wär's halt nicht mehr auszuhalten in derer Welt. Also —“

„Paff' ich mir halt nicht zweimal fagen“, lachte der Jäger, nichte Innocenz halb vertraulich, halb geringschätzig zu und ging mit dem Sägmüller zusammen davon.

Der Letzte verschämte es, Innocenz einen Gruß zu gönnen. So schritt dieser dem Pfarrhause zu. Noch immer hallte das Getöse aus der Sägmühle hinter ihm drin.

unter einem anderen Himmel ein anderes Leben zu beginnen. Er hatte seine Seele damit entlastet und volle Wahrheit gegeben da, wo er sie schuldete. Wenn er sich auch sagte, daß man seine Beweggründe schonungslos verdammen würde, ohne sie zu prüfen, und daß er auf sein anderes Urtheil zu rechnen habe, als das, welches sich in der Erdkommunikation des eibdrückigen und flüchtigen Priesters aussprechen werde, hatte er doch seine Pflicht gethan und ging nicht, wie ein Dieb in der Nacht, heimlich von da fort, wo er seit früher Kindheit eine Heimath — die einzige seines Lebens — gefunden hatte.

Mit einem Gefühl der Erleichterung hatte er sich, als das Schreiben beendet war, auf sein Lager geworfen, um nach den Anforderungen und Erregungen dieses inhaltsreichen und bedeutungsvollen Tages Ruhe zu suchen. Er war auch alsbald in tiefen, wohlthuenden Schlaf verfallen.

Nun meinte ihn plötzlich ein donnerähnliches, dumpf schütterndes Getöse, das den Boden unter ihm und das Dach zu seinen Häupten in's Wanken zu bringen schien. Er schrak auf, noch halb schlafbefangen, empor, gewahrte aber nichts um sich her, als ein graues, zitterndes Morgenlicht, und vernahm minutenlang trotz angespannter Nerven nichts, als das Geräusch des wild niedergerieselnden Regens. Er glaubte schon, geträumt zu haben, als er plötzlich draußen ein wirres Stimmengerölz vernahm, dann Hornsignale, und nun das wimmernde Geläut der Thurmorglocke. Es mußte ein Unglück geschehen sein.

Innocenz sprang aus seinem Bette und kleidete sich hastig an. Draußen wuch's inzwischen das Getöse. Er vernahm ängstlich forschende Stimmen, Rufe, Flüche und Gebete. Alles wirr durcheinander. Dazwischen pöf der Wind, der Regen schlug gegen die Fenster, und die Glocke rief gellend in den düstern Morgen hinaus.

Endlich hatte er die Thür seiner Kammer aufgerissen. Auf dem Gange traf er den Pöcker. Aloys Antholker sah schreckhaft verzerrt aus, seine müden, glässigen Augen quollten ihm fast aus den Höhlen. „Was giebt es?“ fragte ihn Innocenz.
„Da blieb er stehen und gab fast lallend zur Antwort: „Wir haben Hochwasser. Ein Bergsturz ist gewesen. Habt Ihr's gehört? Von der hohen Spitze ist ein ganzer Wald heruntergekommen. Und diese Regengüsse! Und die Berge alle so tief voll Schnee, wie kaum nur mitten im Winter. Und der Wind immerfort Südwest. Es kann eine neue Sündfluth werden, lieber Bruder. Wer sich retten darf, wie Ihr, der rette sich bei Zeiten. Uns Anderen, die wir hier ausharren müssen, mag die heilige Jungfrau gnädig sein!“

Er mummelte die letzten Worte schon wieder im Ton seiner gemachten, dumpfen Apathie, in die er zurückfiel, und wollte in seiner Stube verschwinden. Aber Innocenz, der erbeblich war, hielt ihn am Arm. Das Wort „Hochwasser“ hatte ihn wie ein Stoß vor die Brust getroffen. „Was bleibt nun zu thun“, fragte er in heftiger Erregung.

„Beten“, murmelte der Pöcker, „fleißig beten. Sonst nichts. Vielleicht eine Prozession.“

Innocenz dachte an das, was ihm der wilde Kavalier über die Hochwassererfahren gesagt hatte, welche in steter Wiederkehr die Gebirgsflüßer dieses Landstriches bedrohten, ohne daß es bei dem Starrsinn, der Spar- und Verschönerungs-Eucht des Volkes, bei seiner Hart an Fatalismus freifenden Strenggläubigkeit, die jeder vernünftigen Vorstellung unbegreiflichen Widerstand entgegensetzte, je auch nur zu einem entschiedenen Versuche gekommen wäre, den entsetzten Elementen durch Menschenkraft für immer Einhalt zu gebieten. Damals hatte er keinen Sinn für die anklagenden und ermahnenden Worte des Senners gehabt, heute fand jedes Wort, das jener gesprochen, klar und deutlich vor seiner Seele.

Auch er hatte sich hart der Unterlassungsünde angeklagen, auch sein es Amtes wäre es gewesen, unablässig die Sägmühen zu thätigstem Kampfe gegen die Drohungen der blinden Naturgewalten anzuspornen, so lange er als Priester hier geschaltet hätte. Selbst wenn er von der Nutzlosigkeit seines Wortes überzeugt gewesen, hätte er diese Pflicht üben müssen, und sie wäre eine heiligere gewesen, als die, leere Formeln nachzusagen, und als sinniger Mensch über der Menschen Sünden zu Gericht zu sitzen. Gleichzeitig fiel ihm der Gedanke an Filomena schwer auf's Herz. „Sind auch die Hochalmen gefährdet?“ fragte er hastig.

Aloys Antholker sah ihn mit gleichgiltig-müdem Blick an, als ob er ihn fragen wollte, was denn ihn die Hochalmen kümmern, er solle doch an seine eigene Rettung denken und alles Uebrige gehen lassen, wie es Gott gefalle. Dann emsigte er apathisch: „Die am ehesten. Aber man hat ja in den letzten Tagen fast überall abgetrieben.“

Die Thür, die er bei seinen letzten Worten in der Hand gehalten, floß hinter ihm in's Schloß. Innocenz stürzte in's Freie hinaus. „Die am ehesten!“ hallte es in ihm nach.
Während er hier friedlich auf seinem Lager geruht hatte, war Broden in der einsamen Gütte nahe der Forstcairn wiederholt das Verderben über die herringebrochen, die er liebte, und die er gesten ohne Abschied verlassen. Diese ganze Nacht hatte sie vielleicht schon um ihr Leben gekämpft und gerungen, und er, der ihr hätte zur Seite stehen müssen, war ihr fern gewesen. Was wenn man wirklich auch von der Forstcairn schon gehen heimgetrieben hätte, weil das Unwetter bange Bestürzungen für die Zukunft geweiht, für Filomena hatte es dann nur noch trauriger gestanden. Denn sie war sicherlich nicht mit thalab gezogen, sondern hätte während dieser ganzen furchtbaren Nacht schon einsam in ihrer Gütte gewacht, von Sturm getödtet, auf die der Fagen niedergedrückt und sie hätte nicht einmal einen Gruß, ein Zeichen von ihm hatte vergeblich darauf geharrt und trübe, verweisselt, weil Morgen des Schreckens keine Himmelsstunde, ohne zu wissen, ob er überhaupt je zu ihr zurückgekehrt wäre.

Versammlung, in welcher die Genossen Cuard und Arbeiterssekretär Graf sprachen, wurde eine Resolution angenommen, in welcher die staatlichen und Kommunalbehörden ersucht werden, schleunigst für Arbeitsgelegenheit zu sorgen und bei Vergebung von Rothhandarbeiten an Unternehmer die Bedingung zu stellen, daß in erster Linie Frankfurter verheirathete Arbeiter beschäftigt werden müssen. Die Versammlung löste sich ruhig und ohne jeden Zwischenfall auf.

Zur Kolonidebatten im Abgeordnetenhaus am Montag hatte die Bureauverwaltung strenge Maßnahmen ergriffen, um die Lesung des Hauses aufrecht zu erhalten. Es war u. A. verfügt worden, während der Kolonidebatten am 13. d. Mts. und an den folgenden Tagen Personen ohne Eintrittskarten nicht zuzulassen. Auch wurden die Abgeordneten gebeten, sich der Einführung von Subjekten auf Grund ihrer Abgeordnetenkarten enthalten zu wollen.

Eine Frauenversammlung unter dem Vorhange von Dr. Kugler hat am Montag in Berlin einstimmig eine Resolution angenommen, welche an den Bundesrath und Reichstag die Bitte richtet, bis zur endgültigen Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts eine Versammlung dahin zu erlassen: 'Frauen dürfen an Vereinen und Versammlungen in gleicher Weise teilnehmen wie Männer. Entgegenstehende Landesgesetzliche Bestimmungen sind aufzuheben.' Reichstagsabg. Dr. Wiemer übertrug den Frauen die Uebertragung ihrer Forderungen durch die weiblichen Reichstagspartei. Daß diese Forderung auch von der Sozialdemokratie erhoben wird, ist genügend bekannt.

Wahlproben. Gegen die Wahl des freiwirtschaftlichen Reichstagsabgeordneten für Ostpreußen (Gothert), ist von konservativer Seite ein Wahlproben am Reichstage eingegangen.

Man darf den Reichstagen diese kleine platonische Resonanz für die beschämende Niederlage nicht allzufehr überrechnen. Glad werden sie mit ihrem Protest nicht haben.

Im Reichstage brachten Baßermann, Düwe und Köhler, zum Etat für das Reichsamt des Innern eine Resolution, betreffend die Arbeiterversicherung an.

Die Reichstags-Ordnungswahl im Kreis Odenwälder-Sonderburg für den verstorbenen Abgeordneten Johannsen ist auf den 8. März, die Landtags-Ordnungswahl auf den 11. März festgesetzt worden.

Zur Reichstags-Ordnungswahl in Döbeln. Die Antikommunisten haben nunmehr endgültig auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet, jedoch zu erwarten ist, daß der konservativ oder der nationalliberalen Kandidat Sachse wird mit dem sozialdemokratischen in die Stichwahl kommen.

Ausland.

Ferri gegen Turati. Im 'Avanti' steht sich Enrico Ferri mit Filippo Turati aneinander. Auf die prinzipiellen Ausführungen können wir an dieser Stelle nicht eingehen; bemerkenswerth ist, daß Ferri in ziemlich verächtlichem Tone spricht und augenscheinlich bemüht ist, die Worte der Verständigung nicht abzuweichen. Nach Ferri's Meinung ist der Unterschied in der Auffassung der augenblicklichen Taktik der sozialistischen Gruppe der Parlamentarier zwischen ihm und Turati in Kürze der: Turati will, wie wenigstens Ferri behauptet, auf alle Fälle den Gang des liberalen, sozialreformerschildernden Ministeriums Zanardelli-Giolitti hindern und sucht demgemäß die sozialistische Gruppe um jeden Preis in ministeriellen Fahrwasser zu halten; Ferri dagegen will wohl das Ministerium Zanardelli gegen die Reaktionen ala Sonnino unterstützen, aber nur von Fall zu Fall, und ohne darüber den Interessen Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie, auch der liberalen Bourgeoisie, irgendwie zu verschleiern.

Ein schändlicher Vorfälle der niederländischen Sozialdemokratie. Die sachverständigen Darlegungen, die Genosse Van Kol vor Kurzem in der zweiten Kammer über das sozialdemokratische Kolonialprogramm machte, haben in den Kolonien große Sympathien erweckt. Der in Batavia erscheinende 'Java-Voed' brachte kürzlich ein Eingekauft, worin zur Gründung eines Wahlbundes für solche Kandidaten, die das Kolonialprogramm der sozialdemokratischen Partei unterstützen, aufgefordert wird. Der Eingekauf selbst speadet sofort 50 Gulden für diesen Zweck. Van Kol wird der populäre Mann in Indien genannt. Indien, sagt der Eingekauf, hatte an die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eine Ehrenschuld abzurufen. Dem Genossen Van Kol sollen die zu sammelnden Gelder bei seiner Ankunft in Indien für die Parteifläge überreicht werden. Die Redaktion des 'Java-Voed' erklärt sich bereit, für diesen Zweck Geld in Empfang zu nehmen, obwohl sie nicht das ganze Programm der sozialdemokratischen Partei anerkennt.

Zum Krieg in Südafrika. Lord Ritscher telegraphirt aus Johannesburg vom 13. d. Mts.: Es gelang der Streitmacht Bruce Hamiltons, bis auf drei Meilen an Louis

Botba heranzukommen, welcher auf Wagen in der Nacht zum 11. Januar entkam. Die Truppen, welche einen langen Marsch gemacht hatten, verfolgten Botba sieben Meilen weit, bis die Pferde erschöpft waren. 32 Büren wurden gefangen genommen.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung. Dienstag, den 14. Januar 1902. Die erste Staatsberatung.

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Zattler (nat.): Fürst Radziwill wart mir ein Abweichen von der objektiven Wahrheit vor. Beweisen hat er diese Behauptung indessen nicht. Die Schulen, von denen Fürst Radziwill sprach, sind größtentheils Militärschulen. Ich komme nunmehr zum Fall Zabun zurück. Ich habe nur bemerkt, daß bei Berufung der Professoren lediglich ihre wissenschaftliche Befähigung in Frage kommen sollte. Herr Bachem hat ja mit seinen Ausführungen einen Einwand auf Herrn Bebel gemacht. Wir wissen aber alle, daß die Haupteigenschaft des Herrn Bebel die Unfähigkeit ist. Indessen kann ich nicht umhin, die Kampfesweise des Herrn Bachem, mit Behauptungen zu unterstützen, die ich nie gemacht habe, als wenig höflich, wenig kollegial, ja nicht einmal als loyal bezeichnen. Beifall b. d. Natl.

Abg. Dr. Bachem (Str.): Herr Zattler fiel es auf, daß wir sofort zurückgehen, wenn wir von wissenschaftlichen Leistungen der Katholiken sprechen. Das er damit etwa sagen wollen, daß wir für die neueste Zeit über keine derartige Beispiele verfügen, so will ich ihn nur auf Pappi Leo XIII. verweisen, der auch konfessionell so weitgehend ist, daß er in dem Archiv im Vatikan eine ganze Anzahl protestantischer Gelehrter zugelassen hat. Bravo! im Str.

Abg. Weiterer (Str.): Wir begrüßen die nunmehr erfolgte Ernennung des Herrn Spahn und hoffen, daß er die Erwartungen erfüllen wird, die auf ihn gestellt sind.

Abg. Schlumberger (wilt-natl.): Zunächst kann ich erklären, daß die sämtlichen 15 erwählten Abgeordneten mit dem von der Regierung vorgelegten Sozialisteneinverständnis einverstanden sind. Herr Bebel hat sich über das langsame Tempo der Sozialreform beschwert. Wir sind im Prinzip mit derselben einverstanden, was ich aber bekämpfe, ist die Ungeduld Große Mehrheit bei den Sozialisten mit der man Forderungen auf diesem Gebiete erhebt. Sie zu den Sozialisten werden immer von einem Stillstand der Sozialreform, aber sie mühen ja gar nicht, was geschieht auf diesem Gebiete. Sie wissen gar nicht, was es heißt, die Unfallversicherungsmaßnahmen durchzuführen. Nach den Sozialisten haben die Bestimmungen angenommen, daß Kinder von 11-16 Jahren täglich nur 10 Stunden beschäftigt werden dürfen. Dies ist das Verdräufte, was Sie haben beschließen können. Große Mehrheit bei den Sozialisten. Sie könne lachen, wie Sie wollen. Erneute Mehrheit bei den Sozialisten. Einen weiteren Fehler haben Sie damit begangen, daß Sie für alle Orte über einen Einwohner ein Gewerbeamt haben wollen. Wir wollen den Arbeitern ebenso helfen wie Sie, nur die Art ist verschieden. Nach den Sozialisten. Trotz aller Angriffe auf die kapitalistische Gesellschaft ist sie noch die einzig erprobte, sie ruht auf dem menschlichen Instinkt des selbstgewonnenen Instinkt des persönlichen Eigentums. Da für... Sie sage, was Sie wollen. Mehrheit bei den Sozialisten. Einen dauernden Erfolg giebt es nicht für den Begriff von mein und dein, auch Sie einen! Erneute Mehrheit bei den Sozialisten. Um die gegenwärtig schlechte Finanzlage aufzubessern, ist der vorhergehende Tarif eine annehmbare Grundlage. Bravo! bei den Natl.

Abg. Schröder (Str. Gg.) auf der Tribüne fast unverständlich: Ich würde wünschen, daß man auch Sozialdemokraten auf Lehrstühle beruft, dort konnte man sie am besten unterlegen.

Abg. Müller-Meinigen (Str. Gg.): Im Fall Spahn stehe ich ganz auf dem Standpunkt meines Freundes Bernes. Sie halten eine Verhütung aus konfessionellen Gründen für ungerechtfertigt. Hier war die Mehrheit: die Konfession; das hat die Rede des Herrn v. Müller bewiesen. Beifall links.

Abg. Dr. Gradmann (Soz.): Der Reichstagler hat meinem Freunde Bebel vorgeworfen, er habe die deutschen Krieger von 1870 beleidigt. Herr Spahn hat die Angelegenheit dann noch vergrößert, indem er behauptet, Bebel habe die Truppen von 1870 mit den chinesischen Vötern auf eine Stufe gestellt. Ich weiß nicht, ob Herr Spahn einen Eid darauf leisten will, daß Bebel dies wirklich gesagt habe. Abg. Singer (nat.): Dieser leitet jeden Eid. Belehrt man nun Bebel's Worte wieder und die des Herrn Reichstagler, so erweist sich, daß der Reichstagler die deutschen Truppen gegen die Chinesen beleidigt hat wie Bebel. Er hat ihnen belagerrte Ausbreitungen vorgeworfen. Bebel hat nur gesagt, daß in jedem Krieg 2 Dinar vorkommen, die mit der Humanität nicht zu vereinbaren sind. Solche Ausbreitungen sind unabweisbar auch in dem deutsch-chinesischen Kriege vorgekommen. So z. B. wurden die letzten französischen Gruppen, die von der Regierung nicht als Kombattanten angesehen wurden, trotz man ihrer habhaft werden konnte, erschossen. Wenn die Engländer nach diesem Grundgesetz in Transvaal handeln würden, würden sie überhaupt keine Gefangenen machen. Herr Chamberlain hat in seiner letzten Rede gesagt, England sei zu Zeit Notwendigen gezeigt, aber sie wurden nicht bemerkt, obwohl arbeiter Hilfsleistungen in der Nähe waren, wie die Leute in den Wäldern beobachtet konnten. Ueber fünf Tage lang mußten die Schiffbrüchigen dort ohne Speise und Trank ausharren. Wir nach und nach erlagen ihre Leiden, und neben Mann der Versorgung wurden, einer nach dem andern, vor den Augen der Schiffbrüchigen, von den Wellen fortgeschwält und fanden den Tod an den Klippen. Drei von ihnen waren in Folge der fortwährenden Aufregung und vor Hunger und Durst bereits verstorben geworden. Um den ankommenden Durs zu stillen, haben die Unglücklichen die rohen und reißenden Wälder beledt. Die letzten drei Mann: Kapitän, Steward und Schiffschloß, sind nun durch einen Fehlschuß dem schrecklichen Schicksal ihrer Kameraden anvertraut. Der Staatssekretär 'Korner' wollte nämlich Sonntag Nachmittag mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

Ein Bißchen viel. Die Frau des Schiffers einer Partienberäuberin Drückheit über den Chiemsee innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Zwillinge, das zweite Mal nur Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Ein Panzerfahrzeug wurde in voriger Woche von Döbeln in den Konventualstutzen des Generals Graf in München, des Reichstags mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

Ein Bißchen viel. Die Frau des Schiffers einer Partienberäuberin Drückheit über den Chiemsee innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Zwillinge, das zweite Mal nur Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Ein Panzerfahrzeug wurde in voriger Woche von Döbeln in den Konventualstutzen des Generals Graf in München, des Reichstags mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

Ein Bißchen viel. Die Frau des Schiffers einer Partienberäuberin Drückheit über den Chiemsee innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Zwillinge, das zweite Mal nur Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Ein Panzerfahrzeug wurde in voriger Woche von Döbeln in den Konventualstutzen des Generals Graf in München, des Reichstags mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

Ein Bißchen viel. Die Frau des Schiffers einer Partienberäuberin Drückheit über den Chiemsee innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Zwillinge, das zweite Mal nur Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Ein Panzerfahrzeug wurde in voriger Woche von Döbeln in den Konventualstutzen des Generals Graf in München, des Reichstags mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

Ein Bißchen viel. Die Frau des Schiffers einer Partienberäuberin Drückheit über den Chiemsee innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Zwillinge, das zweite Mal nur Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Ein Panzerfahrzeug wurde in voriger Woche von Döbeln in den Konventualstutzen des Generals Graf in München, des Reichstags mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

Ein Bißchen viel. Die Frau des Schiffers einer Partienberäuberin Drückheit über den Chiemsee innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Zwillinge, das zweite Mal nur Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Ein Panzerfahrzeug wurde in voriger Woche von Döbeln in den Konventualstutzen des Generals Graf in München, des Reichstags mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

Ein Bißchen viel. Die Frau des Schiffers einer Partienberäuberin Drückheit über den Chiemsee innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Zwillinge, das zweite Mal nur Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Ein Panzerfahrzeug wurde in voriger Woche von Döbeln in den Konventualstutzen des Generals Graf in München, des Reichstags mit einer Leuchte an Stelle einer Petroleumlampe gehen und bemerkte bei dieser Gelegenheit die drei in den Wäldern hängenden Menschen. Er legte ein Boot aus und setzte nach vieler Mühe die drei, die, wie erwähnt, fast sechs Tage lang ohne Speise und Trank ausgeharrt hatten. Dem Boot waren allerdings schon beide Hände und beide Beine erstorben, so daß sie wohl abgenommen werden mußten, den beiden anderen waren die Finger ebenfalls erstorben. Ihr Zustand war gradezu entsetzlich; sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Verzeihlich wird nur der Kapitän am Leben erhalten können können.

stolz auf die Humanität seiner Truppen. Ich halte diese Erklärung für eine ungeheuerliche Heuchelei und Unwahrheit. Aber genau so wie Herr Chamberlain die Verhältnisse in England zu beschönigen versucht, genau derselben Verunstaltung und Beschönigung fügen wir unsere Truppen an. Der Reichstagler hat gesagt in England könne es nicht geschehen, daß im Parlament oder im Lande überhaupt die eigene Armee so angegriffen werde, wie wir es hier thun. Ich muß über die Unkenntnis des Reichstaglers über die Vorgänge im Ausland schmunzeln. Erst kürzlich ist in Frankreich die allerhöchste Kritik an der Politik der Regierung gegenüber der Türkei geübt worden. Und in England sind gegen die Regierung Anklagen erhoben worden von einer Schärfe, wie wir sie hier niemals erhoben haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Herr Kriegsminister hat uns Auskunft erteilt über die Besinger Instrumente, die heute in Paris von Sanssouci stehen. Vor der Erklärung der Laufors warnte der Generalmajor von Vessel die deutschen Truppen vor Blünderung. Nun, wir sind nicht zurückgelehrt aus China, ohne geblünder zu haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister hat gesagt, es sei zweifelhaft, ob man recht gehandelt hat, als man die aultliche Beschlagnahme dieser Instrumente verfügte. Diese Aeußerung läßt militärische Grabarbeit sehr vermessen. Zweifelhaft nannte er etwas, wo überhaupt kein Zweifel möglich sein sollte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nach Art. 6 der Haager Konvention ist ausdrücklich verboten, die Entfernung von Gegenständen von Kunst und Wissenschaft. Wozu haben Sie eigentlich im Haag Ihre Unterschrift gegeben? Um sie nicht zu halten? (Sehr gut! b. d. Soz.) Auch sonst ist die Erklärung des Kriegsministers erstaunlich. Er sagte, es hätte eine Beschlagnahme stattgefunden. Beschlagnahme Gegenstände dienen doch dazu, bei der Kriegsfolgenrechnung in Anrechnung gebracht zu werden. Das ist hier aber nicht geschehen. Weiter sagte der Kriegsminister: Wir haben die Instrumente der chinesischen Regierung wieder zur Verfügung gestellt. Eine recht wunderbare Aeußerung. Schon als die Instrumente in Taku verladen wurden, setzte die Post mit der Kunst ein. Und da ließ die Regierung die Sachverständigen, bis die Instrumente in Potsdam waren. Die Regierung hat die Pflicht, die Instrumente auf eigene Kosten wieder nach China zu schaffen. Weichheit das nicht, so werden meine Parteigenossen bei der zweiten Staatsberatung dem Reichstage eine Resolution unterbreiten, in der beantragt wird, die Instrumente an China zurückzugeben. Auch China hat das Haager Abkommen unterzeichnet, und wir sind unglücklich schuldig. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich muß mich nun noch einmal mit den Herren Briefen beschäftigen. Der Kriegsminister hielt sie für unwahr oder für bestellte Arbeit. Ich muß dagegen protestieren, daß durch dieselben die deutschen Krieger in China in ihrer Gesamtheit beleidigt sind. Der Minister hat uns von der Schweizer Humenbriefabrik erzählt. Der Minister sagt, die Adressen sind verloren gegangen. Die Adressen sind doch aber das einzig Werthvolle. Wie sind denn diese Adressen verloren gegangen? Der Kriegsminister sprach von dem Flugblatt gegen Bebel. Verfaßt ist es von dem berühmtesten Polizeibibel Normann-Schumann. Obwohl staatsbrüchig verfolgt, wird derselbe häufig in Berlin gesehen. Es ist eine starke Bezeichnung an Bebel, er möge diesen Menschen unter Klage stellen. Normann-Schumann ist ein notorischer Lump, wenn er auch Agent der Berliner Polizei war. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Humenbriefe aus der Schweizer Fabrik fallen weg, da sie nirgends veröffentlicht sind. Die in sozialdemokratischen Blättern veröffentlichten Humenbriefe sind fast sämtlich bürgerlichen Blättern entnommen. Gegen diese ist kein Strafverlangen gestellt.

Der Herr Reichstagler hat meinem Parteigenossen Bebel gesagt: Wenn Sie damals Minister gewesen wären, als Herr v. Rotteter einverordnet wurde, hätten Sie auch nicht anders handeln können, als ich. Mit denselben Rechte könnte Herr Chamberlain dasselbe Herrn v. Bülow sagen. Es giebt große Kreise in Deutschland, die die ganze chinesische Expedition in jeder Hinsicht für verfehlt halten. Wir halten es für die erste Pflicht, Gerechtigkeit und Humanität zu wahren, in Sachen der Menschlichkeit und Wahrheit verfehlt die Sozialdemokratie keinen Spieß. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Stockmann (Nat.): Es wäre richtiger gewesen, wenn die Kriegervereine, wenigstens deren Vorstände, sich nicht an der Burenbewegung in Deutschland beteiligt hätten. Die Zurückweisung der Chamberlain'schen Aeußerung war ja dringend geboten, ich hoffe aber, daß diese Affaire zu keinen kriegerischen Verwickelungen führen wird.

Staatssekretär Graf Borsadowitz: Wenn ich auch mit Herrn Schlumberger darin einverstanden bin, daß als Tempo der Sozialreform nicht das von der sozialdemokratischen Partei Geforderte gewählt werden kann, so muß ich doch seiner Kritik der Gelehr gewordenen Bestimmungen zum Schutz jugendlicher Personen widersprechen. Wir halten es für eine Pflicht des Staates dafür zu sorgen, daß Kinder und jugendliche Personen nicht derart gewerblich gemißbraucht werden, daß sie körperlich, geistig und sittlich Schaden leiden. Die verbündeten Regierungen sind entschlossen, diese Sozialpolitik in ruhigem Tempo fortzusetzen. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.): Die Kriegervereine hatten volles Recht, sich an der Burenbewegung zu beteiligen. Herr Haffe hat gemeint, ich hätte einen guten Sache geschadet, weil ich dem Reichstagler Gelegenheit gegeben hätte, seine erste Rede gegen Chamberlain abzuwaschen. Herr Haffe sollte als Vorsitzender des alldeutschen Verbandes doch wissen, daß weite Kreise des Verbandes in der Chamberlain-Sache meine Aufschauungen theilen. Vielleicht erklärt sich dieser Mangel an Kameradschaftlichkeit daraus, daß er in nationalen Dingen in seiner Partei so spät zum Worte kommt. (Heiterkeit.) Daß ich mit meiner Rede über Chamberlain allgemeine Zustimmung gefunden habe, beweisen die vielen Zuschriften, die ich nach meiner Rede erhalten habe. Wenn Krupp Kanonen nach England und nicht nach dem Orange-Freistaat liefern dürfte, ist das Neutralität?

Staatssekretär Fehr. v. Richthofen bestritt die Aeußerungen des Vorredners über Krupp'sche Lieferungen nach England. Abg. Busmann (Str. Gg.): Die Chamberlain-Affaire ist die Aufregung nicht werth, die sie verursacht hat. Ich habe mich zum Worte gemeldet, um mich gegen die Aeußerung zu wenden, mit denen Abg. Dr. Stockmann eine meine Partei und Kollegen Dr. Müller-Sagan verunglimpft hat. Wir machen es den Kriegervereinen nur ganz Vorwurf, daß sie auf Kommando Patriotismus zu treiben und Leute anderer politischen Gesinnung ausschließen wollen, die ebenso patriotisch sind, wie alle anderen. Mein Freund Müller-Sagan hat nicht alle Kriegervereine 'Kriegervereine' genannt, sondern nur gegen auf einzelne Vereine trafe dieser Name zu.

Abg. Dr. Stockmann (Nat.): Ich konstatire, daß der Abg. Müller-Sagan gesagt hat: 'Die Kriegervereine, oder, wie man sie besser nennen sollte, 'Kriegervereine'. (Wiederholung bei den Freisinnigen.) Erst später hat er seine Worte eingeschränkt. Sozialdemokraten können nicht Mitglieder von Kriegervereinen sein, bei den Freisinnigen ist das etwas Anderes. Hiermit schließt die Diskussion. Der Etat wird zum Theil der Budget-Kommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Zentralblättern: Arendt, Dreißig und Albrecht.)

Partei-Angelegenheiten.

Das Strafkonto der Arbeiterbewegung wurde im Dezember mit 3 Jahren Zuschuß des (Kolberger Ehrenpreises), 7 Jahren, 11 Monaten, 12 Wochen und 6 Tagen Gefängniß und 4847 Mk. Geldstrafe belastet. Dabei sind auch die Geldstrafen von je 1200 Mk. für unsere Kollegen Fleißner und Riese in dem Simonprozess.

Im Falle Opifienus lesen wir in unserem Reichstags-Partei-Blatte: 'Der Genosse Opifienus erklärt uns, daß der Schlussatz der Korrespondenz des Vorheimers Berichterstatters des 'Bad. Landesboten', der die Behauptung aufstellt, Genosse Opifienus habe sich nicht annehmen müssen, in den nächsten fünf Jahren irgend welches Amt in der Partei nicht anzunehmen oder sonst für sie zu werden, der freien Entscheidung des Reporters entnommen ist.'

Aus aller Welt.

Ueber eine aufstauende Wette und ihre Folgen berichtet die 'Post' aus Potsdam: Der Sohn eines bekannten 34-jährigen Milliardärs, v. Gichel-Straber, Leutnant im 3. Garde-Musik-Regiment, hatte in der vorigen Woche ein Liebesmahl in dem Offiziersklub des 3. Garde-Musik-Regiments besucht und, obgleich er begleitend war, dabei wie üblich, Aris mit vollem Glas Weisheit gegeben, wenn ihm zugestimmt wurde. Die Stimmung des jungen Offiziers wurde dadurch sehr animirt, so daß er schließlich auf eine Wette mit einem anderen jungen Leutnant einging. Dieser machte sich anständig ein 'Schneitglas' voll Cognac innerhalb 19 Minuten anzuschmecken, und Leutnant v. G. glaubte, darauf noch einen höheren Trumpf anzuschmecken, indem er erklärte, er würde eine ganze Flasche Cognac trinken. Er ging auch alsbald an die Ausführung seines Vorhabens. Schner bemerkte, wurde er später in seine Wohnung gebracht und dort, angeblich mit der Leutnant, auf dem Bett gelegt, wobei man ihm leber den Fragen der Uniform zu öffnen vergaß. Bald darauf stellten sich die Folgen des übermäßigen Alkoholkonsums ein in der schrecklichen Weise, daß der junge Offizier in seiner Uniform hinhinfällig erlitt. Wenn das ein unerschütterlicher Arbeiter gewesen wäre!

Ein interessantes Aufseher: Man war an der Tafel eines Berliner Stadtsenates: Graf von Helldorf und Graf E. Sermann, die fröhlich und lebenswürdige Künftlerin des Senats Theaters.

Beim Zusammenstoß mit schlimmen Folgen. Dienstag Vormittag ging das Pferd eines Berliner Dienstmädchens, in der die Hofstaatskammerfrau Regine von Helldorf saß, durch, und stürzte dreifach gegen einen Laternenpfahl. Der Reiter lag vom Kopf, die Dienstmagd ging in Stücke und unter ihrem Unterkleide wurde Frau Hofstaatskammerfrau Regine von Helldorf gebrochen und war auch sonst schwer verletzt, namentlich am Kopf. Der Reiter kam mit einem Loch im Kopf davon. Frau Hofstaatskammerfrau Regine von Helldorf wurde als Registratorin demontirt. R. ist die Schwiegermutter des Opernsängers Graf Ernst.

Unschuldig. Der kürzlich unter dem Vorhange, an dem Ende seiner Wirthschaft zum Schuldig zu sein, verhaftete Pfarrer, Vater Rim in Mainz, wurde, nachdem sich seine Unschuld bewiesen, wieder in Freiheit gesetzt. Ueber die Strafbau des Fährtenhändlers 'Schanda' nach folgenden Katern bekannt: Der Fährtenhändler 'Schanda' (ein Schand) der Händlerin Dine-Geschwister Dine ge-, geriet am Dienstag Morgen 7 1/2 Uhr auf der Fahrt von Mainz nach dem Rheinhafen-Kanal östlich von der Insel auf dem sogenannten 'Hörschloch' auf Grund und er gleich ist. Zur Zeit herrschte hoher Nebel und hoher Wasserstand, mit eigener Mahlmühle abgenommen, und er am 10. März beschuldigt, die Dine-Geschwister zu sein, die er mit sich fort schickte. Zwei wurden von Zeit

Wagt, der kann sie baderischen sehen, die abgedrungen, schenke Ge-

Gloster gebüch, den Gedichtstob. Auch drei Menschenleben waren

Arbeiter Karl Scholz, ev., Bobauerstraße 33, mit Martha Selbe

Wartkaffe. 12. Januar. Ueber den Streik beim

Stilleschleichenverbrechen. Gestern Abend kurz vor

Geburten. I. Haushälter Wilhelm Menzel, evang., T.

Opeln, 12. Januar. Kommunale Schlammeerie.

Standesamtliche Nachrichten.

Briefkasten.

Zaborze, 12. Januar. Im Schudmannsdy des Dskfeldes

Heiraths-Ankündigungen: I. Tischler Paul

Gewerkschaftshaus.

Stadt-Theater.

Palmengarten.

Todes-Anzeige.

Stadt-Theater. Mittwoch: „Carmen“.

Victoria-Theater. (Eimmenern Serien).

Palmengarten. Sartenstraße 65.

Volks-Caffee!!

Todes-Anzeige. Am 13. d. Mts. Abends 10 1/4 Uhr.

Bobo-Theater. Mittwoch: „Selbst“.

Zeltgarten. Phänomenal! Verblüffend!

Zum adeln Reinhold'.

Fische immer in bester, frischer Waare!

Thalia-Theater. Freitag: (Gumboldt-Verein).

Thurston. Amerikas erster Kartenkünstler kommt!!!

Grosses Bockfest.

Für Cigarren-Fabrikanten! Neu eingetroffen: Rohrtabake.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Gustav Roth. Tapezierer u. Decorateur.

Reinhold Fischer. Stadtsch.

Die zächsische Central-Krankenkasse.

Zeltgarten. Schies Anstreichen von La belle Dazie.

Wähler-Versammlung. Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 5 Uhr.

Eintritt 10 Pfg. Frauen haben Zutritt.